

und einer oft großartigen kühnen Vorurteilslosigkeit ganz unweiblicher Art. Aber sie zeigen auch mehr „transparent“ den infolge fehlender väterlicher Erziehung und serviler Schmeichelei oft fast unerträglichen Hochmut der allzu „männisch“ Aufgewachsenen, ein ruheloses Sich-Einmischen in allerlei politische Händel und Projektmachen einer „Königin ohne Land“, ein oft saloppes und burschikoses Auftreten und Benehmen und ein seltsames Fehlen eines „historischen Verantwortlichkeitsgefühls“ gegen die ausgesprochen protestantische Tradition der Wasas und die Taten ihres Vaters. Dafür war die Sehnsucht nach Rom in dieser Frau eng romantisch religiös und individuell verknüpft. Sie enttäuschte Alexander VII. und Innozenz XI. durch ihr unbändig-freiheitlich-kritisches Denken und Leben in anderer Weise wie das schwedische Volk, das sie ursprünglich sehr liebte. Aber der Abgott ihres Lebens, der ungewöhnlich kluge und begabte Kardinal Azzolini, bot ihr den Halt und die gesellschaftliche und politische Stütze, um in Rom ihrem Naturell und Temperament gemäß nicht nur zu leben, sondern auch eine ob ihrer geistigen Gaben bevorzugte Sonderstellung einzunehmen. Ihre besonders von Luise Marelle reichlich zitierten Sentenzen verraten einen hohen und bei Frauen ganz ungewöhnlich scharfen Geist und bedeutende Lebenskenntnis. Dennoch ist das Bild dieser Fürstin, die ihrer Krone, ihrem Land und ihrem Glauben entsagte, durchaus nicht besonders sympathisch, wenn man auch viel Unausgeglichenes in ihrem Wesen ihrer seltsamen Erziehung zugute halten muß.

Die Arbeit von Liane von Gentzkow, der man eine innere Sympathie mit Christines Konversion anmerkt, ist mehr von einer Dichterin geschrieben, das Lebensbild von Luise Marelle ist insofern reiner in der Form, als es sich als eine rein historische Charakterstudie von mehr wissenschaftlicher Art präsentiert.

Pflicht und Neigung

Vor Zeiten hatte sich ein großer chinesischer Staatsmann, der Edle Herr von Sanyo, voller Abscheu vom öffentlichen Leben zurückgezogen, und der philosophische Angelsport erfüllte von nun an seine Tage.

Eines Abends erblickte ein Fischer den weltentrückten Angler am Ufer des Flusses, der jenem Zerstreung und ihm geringe Nahrung bot. Er brachte seinen Kahn in Rufweite und fragte: „Heda! Seid Ihr nicht der erhabene Sanyo? Warum diese Zeitvergeudung, da doch das Land und wir Armen Eurer Dienste sehr bedürfen?“ Sanyo antwortete: „Die

Welt ist vom rechten Wege abgewichen. Ich allein bin auf dem Pfade zu Wahrheit, Tugend und Erkenntnis. Störe mich nicht!“

Der Fischer nahm sein Ruder und fang, indem er auf dem Rand der Barke den Takt zu seinem Liede schlug: „Ein überlegener Mann hält Schritt mit seiner Zeit. Wenn die Wasser des Soro-Stromes so klar wie Kristall sind, dann mag er die Quaste seines Wappens hineintauchen; wenn sie aber trübe sind, dann soll er seine Sandalen darin waschen.“ Und leise entglitt das Schiff in die Dämmerung. H. L.